

Fleischkonsum

Männer essen Fleisch aus Überzeugung

Eine Studie zeigt: Appelle zum Fleischverzicht wirken vor allem bei jenen, die ohnehin schon wenig konsumieren. Vieleser sind dagegen kaum zu überzeugen. Warum nicht?

Von [Clara Suchy](#)

21. November 2025, 7:56 Uhr

▶ 8 Min. 💬 330 📁 Verschenken 📌 Zusammenfassen 📌



Die Wurst bleibt für viele, was sie immer war: selbstverständlich. © Dieter Heinemann/plainpicture

Die Produktion eines Schweineschnittzels verursacht etwa so viel CO₂ wie ein Auto, das sechs Kilometer fährt. Für eine Portion Spaghetti Bolognese dürfte man schon knapp zehn Kilometer fahren, bevor der gleiche Ausstoß erreicht ist. Und wer Chili con Carne kocht, könnte mit dem Auto einmal von Köln nach Bonn fahren – 35 Kilometer, klimatisch gesehen.

Es ist kein Geheimnis, dass Fleischkonsum das Klima belastet. Doch wie bringt man Menschen dazu, weniger Fleisch zu essen – freiwillig, ohne Druck, ohne Verbote? Forscher am RWI Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung wollten genau das herausfinden. In einer bislang unveröffentlichten Studie, die der ZEIT vorliegt, haben sie untersucht, ob sich das Essverhalten durch gezielte Informationen beeinflussen lässt. Sie wollten wissen, wie Informationen über die Folgen von Fleischkonsum auf Klima und Gesundheit sich auf den Fleischkonsum von Menschen auswirken.

Newsletter gegen Fleischkonsum?

"Ich hätte schon gedacht, dass unsere Studie vor allem Menschen erreicht, die noch relativ viel Fleisch konsumieren", sagt Jana Eßer, Doktorandin am RWI im Bereich Umwelt und Ressourcen. Sie beschäftigt sich unter anderem mit freiwilligem Nachhaltigkeitsverhalten im Bereich Ernährung und Verkehr. "Die Idee war, Leute anzusprechen, die die Intention haben, ihren Konsum zu verringern, es aber noch nicht geschafft haben." Eßers These ist nicht abwegig: Das Potenzial von Menschen, die viel Fleisch essen, ihren Konsum zu verringern, ist größer als bei denjenigen, die ohnehin schon weniger essen.

Fleischkonsum

Mehr zum Thema

Alois Rainer

Alles völlig Wurst

Fleischkonsum

Müssen wir weniger Fleisch essen?

Lebensmittelpreise

Was, wenn es eine Fleischsteuer gäbe?

Doch die Ergebnisse waren ganz anders. Die Menschen, die Eßer und ihre Kollegen gehofft hatten zu erreichen, haben ihr Verhalten überhaupt nicht verändert. Stattdessen gab es einen Verstärkungseffekt bei Menschen, die ohnehin schon weniger Fleisch essen als der Durchschnitt.

An der Studie nahmen 1.400 fleischessende Menschen teil. Der durchschnittliche Verbrauch der Teilnehmer war fast identisch mit dem deutschen Durchschnitt: 4,3 Kilogramm pro Monat. Männer, ältere Menschen und weniger gebildete Menschen verzehren im Schnitt mehr Fleisch.

Newsletter

Der Geld-Newsletter

Geld oder Leben? Warum nicht beides! Jeden Dienstag bringt unser Newsletter Finanzwelt und Familie, Börse und Beziehung in Ihrem Postfach zusammen.



Die Teilnehmer wurden in vier Gruppen unterteilt. Eine Gruppe erhielt keine Newsletter, einer zweiten Gruppe wurden alle zwei Wochen Informations-Newsletter zugeschickt, also Inhalte, die auf die klimaschädlichen Auswirkungen von Fleischkonsum hinwiesen. Eine dritte Gruppe bekam dagegen alle zwei Wochen eine Mail, die auf vegetarische Rezepte hinwies. Und eine letzte Gruppe bekam beide Newsletter.

Nach 14 Monaten und mehreren sogenannten Interventionen – sprich: Newslettern – kamen die Forscher zu einem ernüchternden Ergebnis: Der Fleischkonsum der Teilnehmer reduzierte sich im Schnitt nicht. "Unsere Ergebnisse deuten darauf hin, dass Newsletter-basierte Maßnahmen möglicherweise nicht besonders geeignet sind, um ernährungsbedingte CO₂-Emissionen zu senken", schreiben die Forscher.

Männer neigten sogar zu höherem Konsum

Allerdings haben zwei Gruppen sehr wohl ihr Verhalten während der Studie angepasst: Zum einen haben Menschen, die schon zu Beginn der Studie weniger Fleisch als im Durchschnitt verzehrt haben, ihren Konsum noch weiter gesenkt. "Unsere Ergebnisse deuten darauf hin, dass es schwer ist, den Fleischkonsum bei Menschen zu verändern, die daran kein Interesse haben", schreiben die Autoren. Menschen, die sich eigenständig schon Gedanken über ihren Fleischkonsum machen, könnten jedoch dazu bewegt werden, ihren Konsum "dauerhaft und deutlich zu reduzieren, wenn man ihnen Informationen über die Umweltvorteile liefert".

Doktorandin Jana Eßer erklärt es so: Menschen, die ohnehin schon Erfahrung damit gemacht haben, weniger Fleisch zu essen, sehen es nicht unbedingt als Verzicht. "Sie haben bereits Routinen für pflanzliche Alternativen entwickelt", sagt Eßer. Menschen, die weniger Fleisch konsumieren, hätten auch tendenziell ein höheres Umweltbewusstsein. Und: "Fleisch spielt in ihrer Ernährung eine weniger zentrale Rolle."

Geschlechterrollen am Esstisch

Eine weitere Gruppe, die ihren Konsum verändert hat, waren Frauen. "Während Frauen ihren Fleischkonsum unabhängig vom Ausgangsniveau reduzierten, taten Männer das nur, wenn ihr ursprünglicher Konsum niedrig war", schreiben die Autoren der Studie. "Bei hohem Ausgangsniveau neigten sie sogar dazu, ihren Konsum zu steigern."

Zahlreiche Studien zeigen, dass Männer im Schnitt mehr Fleisch essen als Frauen. Manche Studien zeigen einen Zusammenhang zwischen stark ausgeprägten Geschlechterrollen und Fleischkonsum: Männer, die sich als sehr männlich wahrnehmen, sind tendenziell weniger geneigt, ihren Fleischkonsum zu verringern. Die Frage danach, warum Gender einen Einfluss auf das Essverhalten hat, ist jedoch noch nicht

abschließend geklärt.

Klima

[Mehr zum Thema](#)

[Klimakrise](#)

Wie steht's denn nun wirklich ums Klima?

[Erneuerbare Energien](#)

Wie die Erneuerbaren die Fossilen verdrängen

[Chinesische Klimapolitik](#)

So grün ist die Volksrepublik

Ob Menschen durch ihr Verhalten etwas bewirken können im Kampf gegen die Klimakrise – darüber wird seit Jahren gestritten. Fleischkonsum spielt beim Klimaschutz eine große Rolle, denn die Tierhaltung gehört mit 18 Prozent der Treibhausgasemissionen zu den Hauptverursachern der globalen Erwärmung. Zwei Lager stoßen in der Debatte aufeinander. Die einen sagen: Nur strukturelle Veränderungen, etwa in der Energie-, Verkehrs- oder Agrarpolitik, bringen wirklich etwas. Die anderen halten individuelle Entscheidungen für essenziell.

Aufklärung überzeugt die Aufgeklärten

Denn tatsächlich verursacht der Lebensstil in Industrieländern, darunter Deutschland, einen erheblichen Teil der globalen Emissionen. Ernährung, Mobilität, Konsumverhalten: All das summiert sich. Aber es sind eben nicht nur Konsumententscheidungen, sondern auch politische und wirtschaftliche Strukturen, die entscheiden, ob es überhaupt möglich ist, den CO₂-Fußabdruck zu verringern. Wer mit dem Zug fahren möchte, braucht eine Schiene. Wer regional einkaufen will, muss entsprechende Angebote finden – und auch bezahlen können. Wer weniger Fleisch essen will, braucht Alternativen, Wissen und soziale Rückendeckung.

Individuelle Verhaltensänderungen sind ein Teil des Puzzles. Hier spielen Preise eine Schlüsselrolle. Macht man Fleisch teurer, kaufen Menschen weniger ein – und doch werden finanziell schlechter gestellte Familien dadurch benachteiligt. Zudem ist es eine Frage der Alternativen: Fleischersatz könnte einen Teil des Konsums ersetzen. Und natürlich gibt es auch Verbote. Welchen Shitstorm das auslösen würde, mag man sich nicht vorstellen.

Gerne verweist die Politik auf Aufklärung. Studien zeigen, dass das Essverhalten stark durch das soziale Umfeld beeinflusst wird. Der Zugang zu Informationen darüber, wie man ohne Fleisch kochen kann, beeinflusst auch laut manchen Studien das Konsumverhalten. Hier haben die Studienautoren vom RWI angesetzt. Mit einem ernüchternden Ergebnis: Aufklärung überzeugt vor allem die schon Aufgeklärten.